

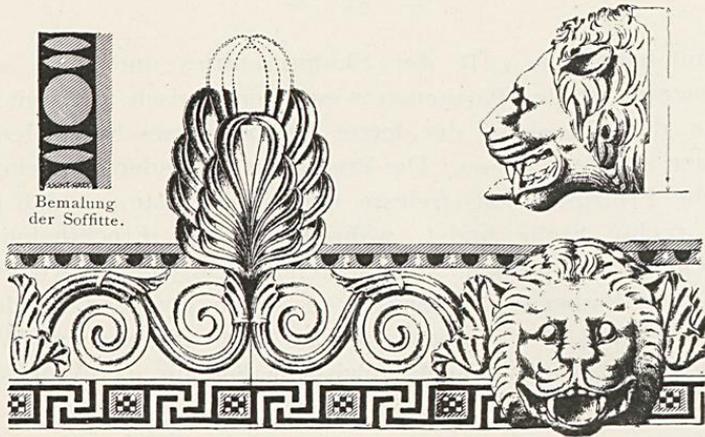
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Architektur von Griechenland und Rom

**Anderson, William J.
Spiers, Richard Phené**

Leipzig, 1905

5. Kapitel. Die Blütezeit in Attika und im Peloponnes



46. Kyma aus Terrakotta vom Philippeion zu Olympia.

5. Kapitel.

Die Blütezeit in Attika und im Peloponnes.

Haben wir im vorigen Kapitel die Bauwerke geschildert, welche die Blütezeit der Architektur in Athen bezeichnen, so dehnen wir jetzt unsere Untersuchungen auf die anderen Arbeiten in Attika und im Peloponnes aus.

Die Halle der Mysterien zu Eleusis wurde 420 v. Chr. von Iktinos, dem Erbauer des Parthenon, entworfen, aber außer dem Grundrisse sind keinerlei Reste davon gefunden worden. Die im Jahre 1883 von der archäologischen Gesellschaft zu Athen begonnenen Ausgrabungen haben dargetan, daß an der Stelle zwei ältere Tempel gestanden haben, von denen der zweite durch Xerxes zerstört worden ist. Die Fundamente der jetzigen Ruine, die beinahe viermal so groß ist als die früheren Tempel, gehörten zu dem von Iktinos angelegten Bau. Die Halle maß 183 Fuß (54 Meter) im Quadrat und hatte sieben rechtwinklig zur Hauptfront gestellte Säulenreihen von je sechs Säulen. An der Front befanden sich zwei Eingangstore und je zwei an der rechten und linken Seite. Die Halle war von allen Seiten für die An-

dächtigen mit Stufen oder Sitzen umgeben, die in den Fels gehauen waren. Die durch die Mitte laufende Säulenreihe schließt die Annahme eines Mittelschiffes mit Fenstern aus, aber die Halle kann ihr Licht von Fenstern empfangen haben, die in drei der Mauern eingeschnitten waren und die während der Feier mit Läden geschlossen wurden. Im Jahre 320 v. Chr. wurde durch Philon, den Erbauer des Arsenal's am Piräus, ein



47. Kapitell und Basis von den sogenannten kleinen Propyläen zu Eleusis.

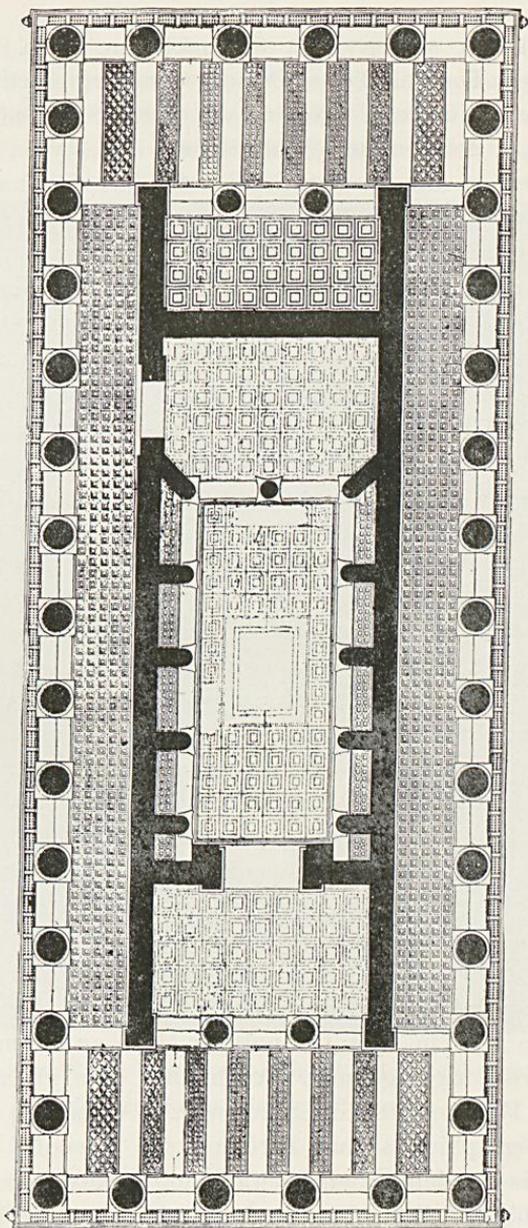
dodekastyler Portikus angebaut, und es finden sich Anzeichen römischer Restaurationen aus späterer Zeit. Den heiligen Bezirk des Tempels betrat man durch zwei Eingangstore, welche als die großen und kleinen Propyläen bekannt waren. Die großen Propyläen scheinen eine Nachbildung der Propyläen von Athen gewesen zu sein, zu denen sie in Anlage und Größe fast ein Gegenstück bildeten, mit der Ausnahme, daß es dort keine Mitteldurchfahrt für Wagen gab und daß der hexastyle Portikus der Hauptfront auf einem Stylobat von sechs Stufen errichtet war. In den kleinen Propyläen finden sich Wagengeleise im

Pflaster, aber sie hatten, wie es scheint, nichts mit Wagen zu tun, da für dieselben keine Einfahrt in der äußeren Umfassungsmauer vorhanden war. Die Anlage unterscheidet sich nur dadurch von den gewöhnlichen Propyläen, daß hier drei Tore waren, deren mittleres, wie die Spuren im Pflaster beweisen, durch feste Torflügel geschlossen wurde. Zwischen zwei Mauern*) rechts und links vom Eingang steigt der Fußboden rasch an bis zu dem mittleren Eingang, vor welchem zwei Säulen mit Anten standen. Das Kapitell (Abb. 47) krönte eine dieser Säulen und gehört, soweit man es nach dem reichen Figureschmuck beurteilen kann, dem 3. Jahrhundert v. Chr. an; aber das Gebäude wurde in der Römerzeit restauriert und mit Zutaten versehen. An derselben Stelle fand man auch einen Teil eines dorischen Gebälkes, welcher drei Triglyphen umfaßt. Auf einer derselben ist ein Büschel Gerstenähren ausgehauen, auf der zweiten eine Tonne und auf der dritten die Fackeln, die bei den Zeremonien getragen wurden.

Obgleich von der Halle der Mysterien keine Trümmer mehr vorhanden sind, so haben wir doch in dem Tempel des Apollo Epikurios zu Bassae in Arkadien ein Werk desselben Architekten (430 v. Chr.), welches von der Vielseitigkeit seines Urhebers Zeugnis ablegt. Wir finden hier nicht die Feinheiten der Kurven an Stylobat und Gebälk wie bei dem Parthenon, entweder weil der Architekt erkannte, daß solche in keinem andern Material als in dem pentelischen Marmor ausführbar waren, oder weil, wie Dörpfeld annimmt, die Arbeiten wegen der Genauigkeit, die sie erfordert hatten, so kostspielig waren, daß sie anderswo keine Aussicht hatten, ausgeführt zu werden. Andererseits weicht der Plan (Abb. 48) in den Einzelheiten von der üblichen Einrichtung ab und neue Züge werden eingeführt, welche in Athen für zu fortschrittlich hätten gelten können. Der Grundriß des Tempels hat Nord-Südrichtung statt der üblichen von Ost nach West, hinter der Cella ist ein zweiter Raum mit einer Tür nach Osten. Wie Reber annimmt, ist es möglich, daß dieser Raum die Stelle eines älteren, dem Apollo geweihten Tempels einnimmt, welchen

*) Diese Mauern waren, wie es scheint, mit dorischen Halbsäulen und Anten geschmückt, welche auf einer Plinthe von $4\frac{1}{2}$ Fuß (1,37 Meter) Höhe standen.

Ostseite.



Nordseite.

48. Tempel des Apollo Epikurios zu Phigaleia, Marmordecke.
Nach Cockerell.

der Architekt in seinen Plan aufzunehmen hatte. Das würde die für einen Tempel dieser Periode ungewöhnliche Länge erklären, welche fünfzehn Säulen auf jeder Seite nötig machte. Äußerlich war der Tempel ein dorischer, hexastylar, aber an den Seitenwänden im Innern der Cella befanden sich ionische Halbsäulen, welche mit der Wand durch schmale Quermauern verbunden waren, deren Zweck schwer zu erkennen ist; es sei denn, daß, wie Cockerell vorschlägt, die Cella entweder durch eine Flachbogenwölbung abgeschlossen war, wie die perspektivische Ansicht (Abb. 49) zeigt oder, wie auf dem Querschnitt in diesem Buche (Abb. 50) gezeigt wird, durch Querbalken, welche das Sparrenwerk trugen. In beiden Fällen könnte es der Erbauer für nötig gehalten haben, dem Druck des Daches über der Cella entgegenzuwirken; das würde die schräge Stellung der äußersten Quermauern, die geringe Entfernung der ersten Quermauer von der massiven Mauer des nördlichen Eingangs und die kleinen Strebepfeiler-Anlagen an der Innenseite der übrigen Querwände erklären. Uns mögen diese Vorsichtsmaßregeln übertrieben scheinen, da der Druck nur auf die östliche und westliche Wand wirken konnte, aber wie wir schon an dem Apollotempel in Syrakus gesehen haben, waren die Griechen immer ängstlich in ihren Steinbauten und taten in bezug auf Stärke lieber etwas zu viel als zu wenig. Da sich bei Betrachtung dieses Gegenstandes die Frage nach der Konstruktion der griechischen Dächer erhebt, von denen man so wenig weiß, weil alles dabei verwendete Holzwerk durch Feuer oder auf andere Weise zerstört worden ist, so mögen ein paar Worte darüber hier angebracht sein. Wir haben schon zwei Beispiele erwähnt, welche es vermuten lassen, daß sich über der Cella eine horizontale Decke befand, wie z. B. in dem Tempel der Hera zu Olympia und dem der Concordia zu Agrigent. Auch über dem inneren und dem westlichen Raume des Erechtheions zu Athen lag nach Choisy (*études épigraphiques sur l'architecture grecque*) eine flache Decke. Die in demselben Werke aufgestellte Vermutung über die Konstruktion dieser Decke gründet sich auf die Beschreibung des Daches des Arsenal am Piräus zu Athen, welche, in eine Platte hymettischen Marmors eingegraben, im Jahre 1882 gefunden wurde. Obgleich das Gebäude nicht mehr besteht —

es wurde 86 v. Chr. durch Sulla verbrannt —, so ist die Beschreibung der Einzelheiten doch so klar und deutlich, daß wir mehr von seiner Konstruktion wissen, als wenn wir seine Trümmer gefunden hätten. Das Arsenal war zwischen 340 und 330



49. Tempel des Apollo Epikurios zu Phigaleia. Innenansicht der Cella.
Nach der Restauration von Cockerell.

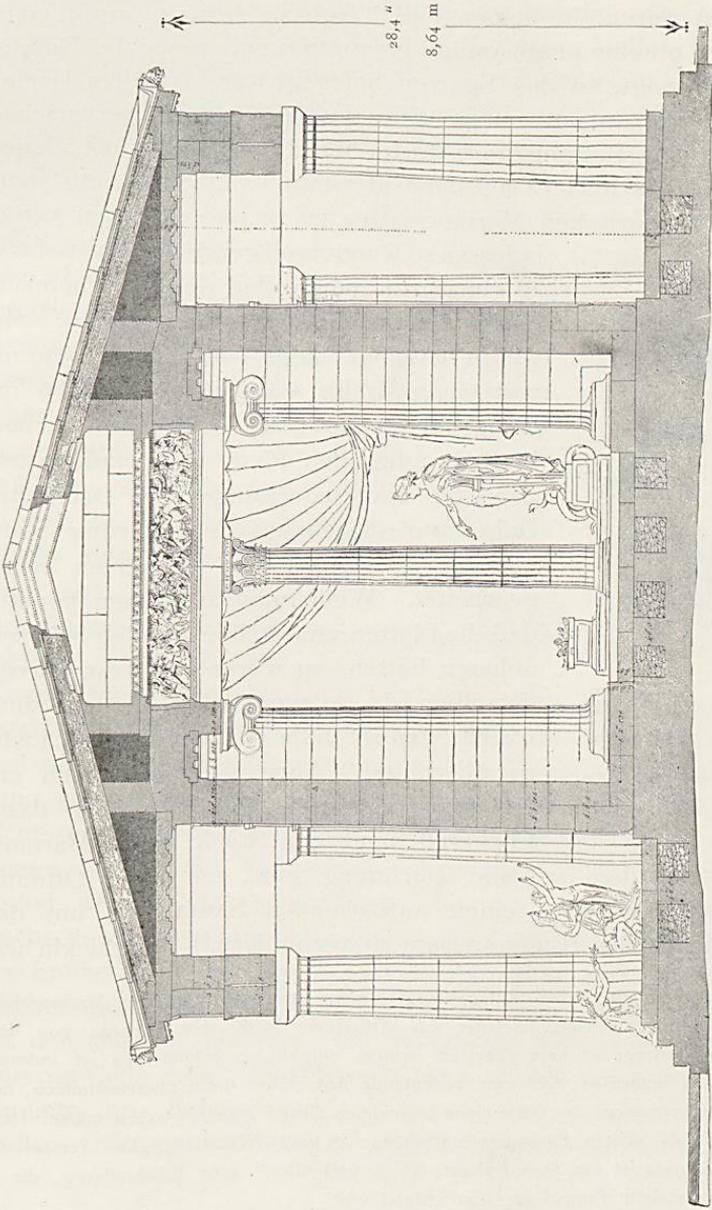
v. Chr. nach den Entwürfen Philons von Eleusis erbaut worden, um das Takelwerk, die Segel, Taue etc. der athenischen Flotte aufzubewahren. Es war 431 Fuß (131 Meter) lang und 58 Fuß (17,67 Meter) breit und bestand aus einem Mittelschiff und zwei Seitenschiffen. Das Mittelschiff von 21 Fuß (6,4 Meter) Breite

diente als bedeckter Wandelgang; in den Seitenräumen waren die Segel und Taue aufgespeichert. Die Seitenschiffe waren von dem Mittelgang durch viereckige Pfeiler getrennt, zwischen denen Trennwände mit Türen eingefügt waren. Die viereckigen Pfeiler, 35 auf jeder Seite, trugen in der Längsrichtung mächtige Balken von 2 Fuß 6 Zoll (0,76 Meter) zu 1 Fuß 9 Zoll (0,54 Meter) Dicke und über dem Mittelgang 12 Fuß (3,66 Meter) voneinander entfernte Querbalken, die auf den Säulen ruhten. Auf der Mitte jedes dieser Querbalken stand ein Holz von 3 Fuß (0,914 Meter) Höhe; diese trugen die Firstfette. Auf dieser, auf den Längsbalken und auf den äußeren Mauern, ruhten die Sparren; sie waren $7\frac{1}{2} \times 11$ Zoll (0,19 \times 0,28 Meter) dick und lagen 1 Fuß 3 Zoll (0,31 Meter) voneinander entfernt. Auf den Sparren lagen 4 Zoll (0,10 Meter) voneinander entfernt Latten von 6×2 Zoll (0,15 \times 0,05 Meter); sie trugen den dichten Bretterbelag, auf dem die korinthischen Ziegel in Mörtel eingebettet wurden. Aus dieser Beschreibung geht hervor, daß die Konstruktion eines Dachstuhles den Griechen unbekannt war und daß die Sparren durch die Firstfette und durch andere direkt vertikale Stützen getragen wurden. Weitere Beweise dafür sind die lykischen und etruskischen Gräber, wo wir die Nachbildungen von Holzdächern in den Stein gehauen vorfinden.

Kehren wir nun zu unserem Beispiel in Bassae zurück, so wird man an dem Querschnitt (Abb. 50) sehen, daß Querbalken über dem reichen Figurenfries der Cella die Wirkung desselben, sowie es auf die Beleuchtung ankam, beeinträchtigt haben würden, daher ließ Cockerell in seinem Durchschnitt die Sparren sich in der Mitte*) gegeneinander stützen oder durch eine Firstfette tragen. In jedem Falle muß Iktinos, der, soviel wir wissen, eine neue Konstruktion anwandte, einen Druck befürchtet und aus Vorsorge die Querwände angebracht haben. Cockerell gibt keine Beschreibung der perspektivischen Darstellung (Abb. 49), auf welcher eine flache Bogenwölbung zu sehen ist, oder von der Kassettierung, die unter den Sparren**) angedeutet ist, und

*) Die marmornen Balken des Peristyls waren, um ihre Last zu vermindern, in der Mitte ausgehöhlt, wie Abb. 51 zeigt.

**) Hayter Lewis war augenscheinlich der Meinung, daß das Flachbogengewölbe auf Cockerells perspektivischer Ansicht nicht ohne bestimmten Grund angebracht sein



50. Tempel des Apollo Epikurios zu Phigalicia. Querschnitt durch Cella und Peristyl.
 Nach Cockerells Aegina and Bassae.

es entsteht die Frage, ob die letzteren nackt oder mit Stuck überzogen waren, in beiden Fällen, ob sie bemalt waren oder wiederum, ob eine unabhängige Kassettierung, so wie der Durchschnitt sie zeigt, an den Sparren befestigt war. An dem Dache im Piräus war es notwendig, eine querlaufende Bretterverschalung und eine Bettung von Mörtel für die korinthischen Ziegel vorzusehen, da letztere auf der Unterseite wohl selten ganz eben waren. Die parischen Marmorplatten zu Bassae (Abb. 52) waren



51. Tempel des Apollo Epikurios zu Phigaleia. Detail von der Konstruktion des Gebälks.

indessen so wundervoll gearbeitet und paßten so genau zusammen, daß sie wahrscheinlich direkt auf die Sparren gelegt wurden. Sie waren bei einer Länge von $3' 6\frac{1}{2}''$ (0,930 m) und einer Breite von $2' 1\frac{1}{4}''$ (0,676 m) die größten, die man kennt, und sieben Platten außer den First- und Traufplatten genügten zur Bedeckung einer Dachseite. Dabei war die Firstplatte auf einer Seite mit der obersten Platte aus einem Stück gearbeitet. Wenn man annehmen könnte, daß die Platten unmittelbar auf den Sparren gelegen hätten, so würde die Transparenz derselben, da sie nur $1\frac{7}{8}$ Zoll (4,8 cm) dick waren, genügt haben, die Cella mit Licht zu überfluten. Aber es kommt noch ein anderer Faktor zu dem Problem dazu.

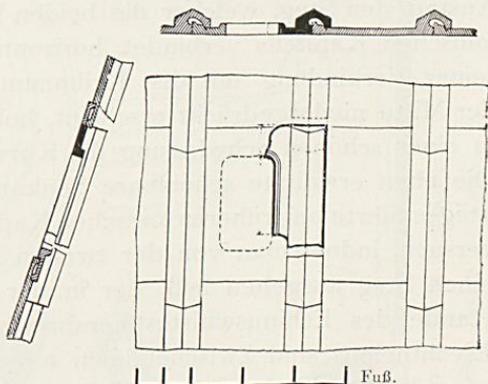
Cockerell fand ein Stück eines Marmorziegels, von dem er eine Zeichnung gibt, mit einer Öffnung darin, welche außen einen aufstehenden Saum hat, um das Hineinfließen des Regenwassers zu verhindern.)* Unglücklicher-

könne. Er veranlaßte daher weitere Ausgrabungen und entdeckte einen Marmorblock mit einem schrägen Ansatz, welcher das Widerlager hätte sein können, von dem der Bogen aufstieg; er kam aber zu keinem entgültigen Schluß. Es ist indessen interessant zu bemerken, daß zwei bedeutende Autoritäten darin übereinstimmen, daß es für die Quermauern der Cella einen besonderen Grund gegeben haben müsse. Dazu können wir als dritten Pausanias hinzufügen; er sagt (VIII, 41): „Der Tempel des Apollo Epikurios ist aus Stein erbaut, Dach und alles,“ eine Beschreibung, die er von keinem andern Tempel in Griechenland gibt.

*) Zu Pompeji fand man eine Anzahl ähnlicher Ziegel mit Öffnungen; auch bei diesen haben die Öffnungen einen erhöhten Saum, wie bei denen von Bassae.

weise ist zu wenig von der Platte übrig, um daran zu sehen, ob der Durchbruch auf eine einzige Platte beschränkt oder ob es die Ecke einer viel größeren Öffnung war. Baron Haller, Cockerells Begleiter in Bassae, als der Tempel zuerst erforscht wurde, fand bei einem zweiten Besuch noch zwei mit Öffnungen versehene Ziegel, von denen in den Transactions of the Royal Institution of British Architects 1865 Zeichnungen veröffentlicht worden sind. Einer derselben zeigt eine zweite Ecke, welche für die

Öffnung eine Länge von 18—20 Zoll (46—50 cm) annehmen läßt. Die Entfernung der Mitte der Deckplatte von dem inneren Saum der Öffnung beträgt 7 Zoll (18 cm), was eine Breite von 11 Zoll (28 cm) ergeben würde, immer angenommen, daß die Öffnung nur auf einen Ziegel beschränkt war. In der



52. Dachziegel vom Tempel des Apollo Epikurios.

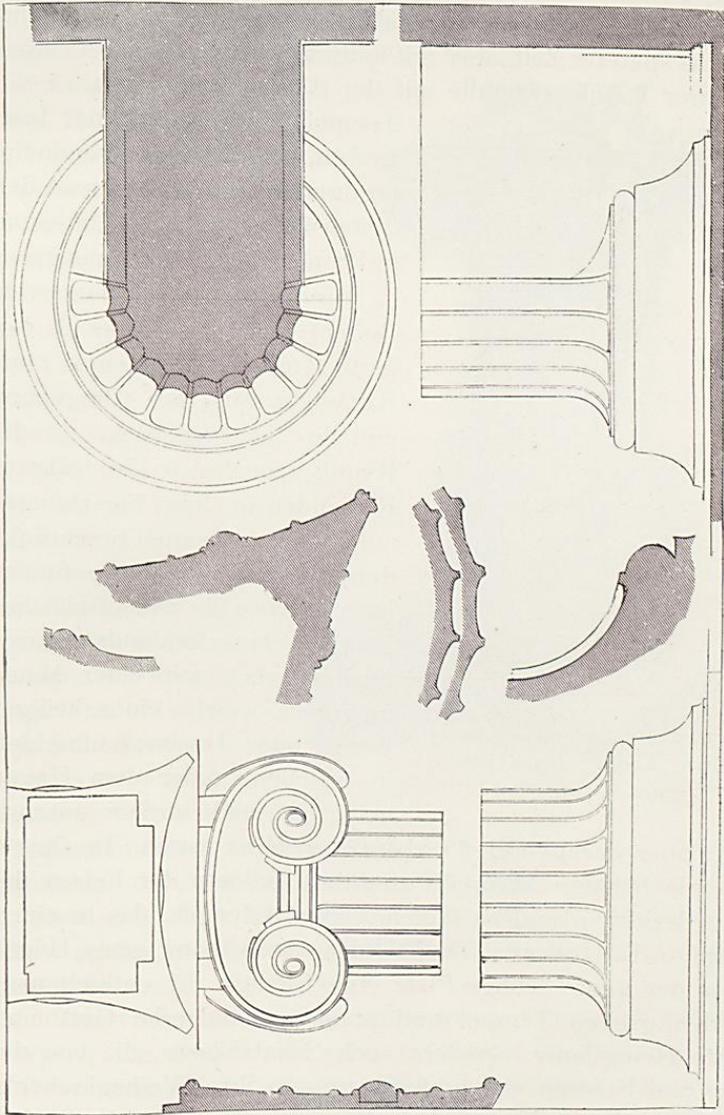
Längsrichtung war die Cella mit 18 Platten gedeckt und auf jeder Seite der Firstplatte lagen deren zwei. Wenn ein bestimmter Teil der oberen Reihe der Ziegel dies Opaion oder diese Öffnung von 20×11 Zoll (50×28 cm) besaß, würde die Cella genug Licht gehabt haben, und die möglicherweise einfallende Regenmenge wäre nicht beträchtlich gewesen. Daß eine Öffnung irgend welcher Art vorgesehen war, wird wahrscheinlich gemacht durch den Umstand, daß in dem mittleren Teil der Cella der Fußboden 3 Zoll (6,6 cm) tiefer lag als in den gepflasterten Nischen zwischen den Querpfeilern, in welchen die Piedestale mit den Statuen standen. Die Statue des Gottes stand in der hinteren Cella außer dem Bereich etwa einfallenden Regens und empfing ihre Beleuchtung nur durch das östliche Tor. Die größere Öffnung, welche Cockerells Rekonstruktion zeigt, breitet

Zeichnungen von diesen Ziegeln finden sich bei Durm, die Baukunst der Römer. S. 220, Abb. 199.

sich über fünf Platten aus und würde einen Einschnitt in das Dach gebildet haben, der einen sehr schlechten Eindruck gemacht hätte.

Das ionische Kapitell der Cella (Abb. 53) weist einen neuen, originellen Zug auf, bestimmt, besonderen Anforderungen zu genügen. Da Iktinos nur mit Dreiviertelsäulen zu tun hatte, aber gern drei Seiten des Kapitells völlig entwickelt zeigen wollte, so entwarf er ein solches mit vier über Eck gestellten Voluten. Anstatt den Steg, welcher die beiden Voluten des gewöhnlichen ionischen Kapitells verbindet, horizontal zu führen, wobei er in seiner Verbindung mit den Krümmungen der Volute immer in der Mitte niedergedrückt erscheint, hob ihn Iktinos und ließ ihn in einer schönen Schwingung die Kurven der Voluten fortsetzen. Die eben erwähnte scheinbare Senkung in der Mitte des oberen Steges führte bei früheren ionischen Kapitellen zu einem Korrekturversuch, indem man von der zweiten Windung der Volute noch einen Steg ausgehen ließ, der in der Mitte bis zu dem oberen Rande des Echinuswulstes herabreichte. In dem Kapitell des Erechtheions sind Zwischenlinien angebracht, um den Eindruck zu vervollständigen. Das Heben des oberen Steges an dem Kapitell zu Bassae stellte indessen Iktinos vor eine neue Schwierigkeit: die Lösung des Abakus, des Gliedes, auf welchem der Architrav ruht, und diese Lösung ist ihm in Bassae nicht zur Zufriedenheit gelungen. In der ersten Darstellung dieses Tempels durch die Society of Dilettanti ist kein Abakus zu sehen, und aus der Tatsache, daß Blouet in seinem Werke (*Expédition scientifique de Morée*) keinen angedeutet hat, könnte man schließen, daß man davon keine Spuren aufgefunden hat. Auch Cockerell erwähnt nicht ausdrücklich, daß er ihn dort entdeckt hätte, und wir können nur vermuten, daß er dies Glied für notwendig hielt, wenn auch nur, um die Kapitelle mit dem korinthischen am Ende der Cella (Abb. 54) auf gleiche Höhe zu bringen. Dieses Kapitell ist das früheste bekannte Beispiel der korinthischen Ordnung und stammt möglicherweise aus der Zeit vor Kallimachus, dem Vitruv ihre Erfindung zuschreibt. Es ist indessen wahrscheinlich, daß nicht allein das Kelchkapitell, sondern auch seine Verzierung mit Akanthusblättern viel älteren Ursprungs ist. An der zu Delphi gefundenen Akanthussäule (Abb. 55), welche aus der-

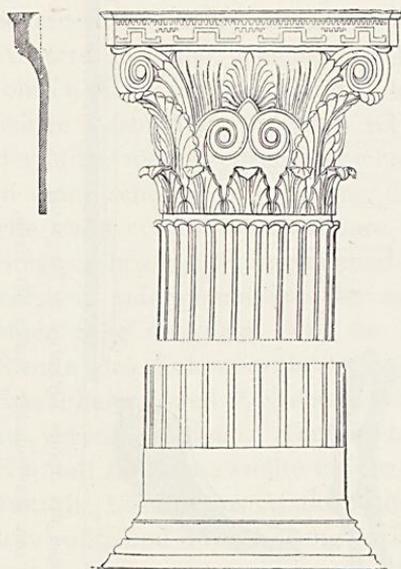
selben Zeit stammt, nämlich aus dem letzten Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr., erhebt sich der untere Teil des Schaftes aus



53. Tempel des Apollo Epikurios zu Phigaleia.
Details von den ionischen Säulen der Cella.

einem Kelch von drei Akanthusblättern; von dem oberen Ende des Schaftes biegen sich drei andere Akanthusblätter nach außen

und stützen die Karyatidengestalten, welche einen Dreifuß trugen. Das weite Ausladen und die kühne Modellierung dieser Akanthusblätter beweisen, daß dieses Pflanzenmotiv schon in sehr früher Zeit in das Ornament aufgenommen worden sein muß. Aus etwas späterer Zeit, aber mit ionischen Kapitellen und Basen, die in ihrer Reinheit an die auf der Akropolis erinnern, ist der



54. Tempel des Apollo Epikurios zu Phigaleia. Korinthisches Kapitell.

Maßstab 1 : 24.

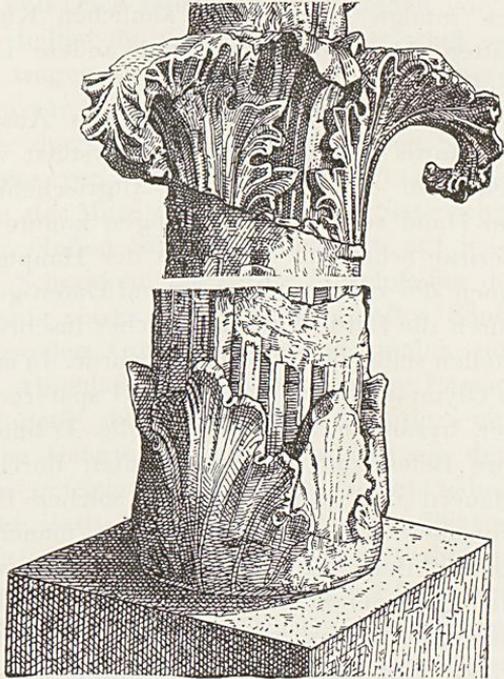
Tempel in Messa auf der Insel Lesbos, ein oktastyler Pseudodipteraltempel mit 14 Säulen an den Seiten und der üblichen Einteilung in Pronaos, Cella und Epinaos.

Bis jetzt haben wir in unserem Bericht die Tempel nur als isolierte Bauwerke betrachtet, ohne Rücksicht auf ihre Umgebung und ihre Umfriedigung. In der Regel haben sich die früheren Reisenden in ihren Forschungen auf den einen Tempel beschränkt, den sie gesucht und gefunden hatten. Aber die hauptsächlichen Tempel Griechenlands waren unabänderlich mit einer Mauer umgeben, welche einen heiligen Bezirk oder Temenos umschloß, in welchem außer dem Hauptheiligtum noch andere unterge-

ordnete, aber dazugehörige Gebäude errichtet waren. In einigen Fällen, wie bei der Akropolis zu Athen, bildete der Felsen den heiligen Bezirk; in andern Fällen, wie zu Olympia, das in einem fruchtbaren Tal, oder zu Delphi, das am Abhang eines Hügels lag, war der ganze heilige Platz eingefriedigt. Er enthielt nicht allein den großen Tempel und andere, mancherlei Gottheiten geweihte Heiligtümer, sondern auch Schatzhäuser, die von den Staaten und Städten errichtet waren, um ihre Weihegeschenke und Kultusgeräte darin aufzubewahren; die Stoa oder die Säulengänge, an deren Wänden Episoden aus der Geschichte des Landes oder der Mythologie dargestellt waren; Altäre, Votivsäulen und

Statuen, die den Siegern in den Spielen oder freigebigen Stiftern gewidmet waren. Außerdem waren die Tempelbezirke mit Bäumen und heiligen Hainen bepflanzt und enthielten Exedren oder Wandelgänge, welche von reichen Pilgern gestiftet worden waren.

Diese weiteren zu den Heiligtümern und Tempeln gehörigen Bauten sind namentlich während der letzten zwanzig Jahre infolge der veränderten Forschungsmethoden entdeckt worden. In vielen Fällen sind die großen Heiligtümer vollständig ausgegraben und ist die darüber lagernde Erde entfernt worden. Bei diesem Verfahren hat man nicht nur an den Grundrissen der schon bekannten Tempel neue Züge entdeckt, welche den früheren Forschern entgangen waren, sondern es wurden auch



55. Votivsäule zu Delphi. Basis und Kapitell.

Fundamente und Trümmer von zahlreichen andern Bauwerken gefunden, durch welche unsere Kenntnisse erheblich erweitert worden sind. Man kann in der Tat sagen, daß die Schatzhäuser allein zu der Geschichte der Baukunst ein neues Kapitel hinzugefügt haben.

Die von französischen Architekten, namentlich von den Bewerbern um den Grand prix, herrührenden Rekonstruktionen, z. B. von Olympia, Epidaurus, Delphi und Delos, die sich, soweit es die Bauwerke selbst betrifft, auf die tatsächlich vorgefundenen Fundamente und Baureste gründen und nur mit den die Heiligtümer umgebenden heiligen Hainen ergänzt worden sind, haben

durch diese Verbindung von Natur und Kunst ein Ganzes von solcher Pracht ergeben, daß man sich jetzt nur schwer eine ausreichende Vorstellung davon machen kann. Als einziges Gegenstück dazu können vielleicht einige der buddhistischen Heiligtümer in Indien, China und Japan angeführt werden, wo sich infolge eines etwas ähnlichen Kultus derartige Tempelstätten, Grabmonumente und andere Denkmäler bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Die Forscher sind bei ihren Ausgrabungen in Olympia, Epidauros und Delphi sehr unterstützt worden durch Pausanias, den man den Bädiker für Altgriechenland nennen kann. An der Hand seiner Beschreibungen konnte man durch die heiligen Bezirke schreiten, die Lage der Hauptgebäude bestimmen und ihnen die richtigen Namen und Daten geben, ein Verfahren, das durch die Entdeckung zahlreicher Inschriften an den betreffenden Stellen selbst noch erleichtert wurde. In einigen Fällen, namentlich in Olympia, hatten die Bewohner späterer Zeit, besonders während der byzantinischen Periode, die Trümmer als Baumaterial für ihre Befestigungsmauern benutzt; durch das Abbrechen dieser Mauern und das Auffinden solcher Bruchstücke wurden die Forscher in den Stand gesetzt, manche Rekonstruktionen an andern Bauwerken vorzunehmen, auf welche die Inschriften auf den gefundenen Stücken hinwiesen. Die Rekonstruktion Olympias von Laloux und Monceaux (*Restauration d'Olympie*, Paris 1889) gibt eine ziemlich richtige Vorstellung von der Pracht dieses berühmten Heiligtums. Tournaires Wiederherstellung von Delphi ist noch nicht veröffentlicht,^{*)} aber seine auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1900 ausgestellten Zeichnungen waren bemerkenswert durch die prachtvolle Lage dieses Heiligtums.

Die Trümmer des Zeustempels zu Olympia waren schon bekannt, aber die völlige Aufdeckung des Grundrisses hat bisher unbekannte Eigentümlichkeiten offenbart. Es scheint, daß das Gebäude niemals in eine Kirche umgewandelt worden ist, wie es bei dem Parthenon und bei anderen griechischen Tempeln der Fall gewesen ist; daher ist der Fußbodenbelag besser erhalten und zeigt die Spuren der Flügeltüren zwischen den Säulen und

^{*)} Ist inzwischen erschienen: *Fouilles de Delphes*, Paris 1902. D. Ü.

Anten des Pronaos und an dem großen Tore der Cella. Unmittelbar hinter dem letzteren hat man an jeder Seite die Vertiefung gefunden, in welcher, wie man annimmt, die Spindel einer der hölzernen Treppen eingelassen war, welche nach Pausanias zu den Galerien auf beiden Seiten der Cella und zu dem Raum zwischen Decke und Dach führten. Zwei Reihen von je sieben dorischen Säulen teilten die Cella in ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffe und trugen die Galerien mit einer oberen Reihe von Marmorsäulen zur Unterstützung der Decke. Hinter den zweiten Säulen, quer durch die Cella, bemerkt man Spuren einer steinernen Schranke von ungefähr 5 Fuß (1,524 Meter) Höhe mit Flügeltüren in der Mitte und nach jedem Seitenschiff. Von der zweiten bis zur fünften Säule befanden sich auf jeder Seite ähnliche steinerne Schranken, die in die Mittelpfeifen der Säulenkanaluren eingepaßt waren. Jenseits der fünften Säule, wo das Piedestal des großen Götterbildes stand, finden sich Spuren von metallenen Abschlußgittern. Bevorzugten Persönlichkeiten wurde der Eingang durch die große Cellatüre und über die Treppen zu den Galerien gestattet, so daß sie dem aus Gold und Elfenbein gefertigten Bilde des Gottes näher treten konnten. Vor der Basis des Piedestals lag ein Pflaster von blauschwarzem eleusischem Kalkstein mit einem erhöhten Rande von pentelischem Marmor, in welchem das bei Pausanias erwähnte Öl aufbewahrt wurde. Dieses Öl scheint nötig gewesen zu sein, um das Elfenbein des Bildes vor dem Springen und den hölzernen Kern der Bildsäule vor dem Verquellen in dem feuchten Klima der Altis zu bewahren. Eine ähnliche Vorsicht wurde im Parthenon angewendet, nur daß man dort Wasser gebrauchte, um der großen Trockenheit auf der Akropolis entgegenzuwirken. Der Tempel, ein hexastyle dorischer, mit 13 Säulen an den Seiten, war aus einem rohen Steinconglomerat der Gegend erbaut, mit einer dünnen weißen Stuckschicht überzogen, bemalt und mit Marmorplatten gedeckt. Die Einwände gegen die Annahme eines offenen Daches sind bei diesem Tempel wohl durch das Klima gerechtfertigt; aber es ist wohl nichts einzuwenden gegen eine Öffnung in der Decke, durch welche von den durchscheinenden Marmorziegeln genügendes Licht zur Beleuchtung der Cella eindringen konnte.

Verwandt mit den Tempeln und ebenfalls in den heiligen Umfriedigungen der Altis in Olympia gelegen sind die als Schatzhäuser bezeichneten Gebäude. Sie waren von den verschiedenen, bei den Olympischen Spielen beteiligten Städten erbaut, um ihre Weihegaben, Waffen und sonstige Besitztümer aufzunehmen. Ähnliche Schatzhäuser bestanden zu Delphi, Delos und an anderen heiligen Stätten, zu denen Wallfahrten unternommen wurden. In Olympia, am Fuße des Berges Kronos, hat man die Fundamente von zwölf derartigen Schatzhäusern bloßgelegt. Diese Gebäude bestehen aus einer Kammer von etwa 16 zu 20 Fuß (4,9:6,10 Meter) im Geviert mit einem Porticus in antis; sie gehören alle der dorischen Ordnung an. Eins der Schatzhäuser, das von Gela, ist bedeutender als die übrigen; die Kammer mißt 42:35 Fuß (12,80:10,66 Meter). In späterer Zeit ist ihr ein sechssäuliger Portikus vorgebaut worden. Obgleich man an Ort und Stelle nur wenige Reste gefunden hat, so fanden sich doch in den byzantinischen Mauern ringsum zahlreiche Werkstücke und Gesimse von Giebeln, welche sich als zu dem Gebäude gehörig erwiesen. In diesen Werkstücken fand man Nägel, aus welchen man schloß, daß die Mauern mit Terrakottaplatten bedeckt gewesen sind, von denen sich zahlreiche, lebhaft gefärbte Stücke fanden. Es sind mancherlei Beweise dafür ans Licht gekommen, daß dieses Schatzhaus von sizilischen Architekten erbaut worden ist und daß die zum Schmuck des Gebäudes verwendeten Tonplatten von Gela in Sizilien (gegr. 690 v. Chr.) eingeführt worden sind. Das Belegen der Balkendächer mit Tonziegeln war in Griechenland allgemein, aber dies ist das einzige uns bekannte Beispiel, wo dieser Belag zum Schutze von Stein verwendet worden ist. Dörpfeld hat als Zeit der Erbauung dieses Schatzhauses die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. angenommen; der Portikus ist 100 Jahre später hinzugefügt worden.

Das Schatzhaus der Siphnier, das die Franzosen zu Delphi aufgedeckt haben, ist zwar kleiner (28:21 Fuß = 8,53:6,40 Meter), aber in bezug auf Ausschmückung das bemerkenswerteste. Der Vorraum bestand in einem Porticus in antis, und obgleich man kein Kapitell gefunden hat, so geht doch aus Gebälk und Giebel hervor, daß er der ionischen Ordnung angehörte. Es war aus

parischem oder naxischem Marmor erbaut und glänzend bemalt. Deutliche Spuren der Farben sind noch an den Bruchstücken sichtbar, und die Ausschmückung und Bearbeitung der Gesimse und Glieder kommt der am Erechtheion in Athen gleich, welchem es doch fast um ein Jahrhundert voraufging. Der Fries von 2 Fuß 8 Zoll (0,60 Meter) Höhe zeigt ein reiches Hochrelief mit roter, blauer und grüner Bemalung, deren Eindruck noch erhöht wurde durch die auf dem Marmor befestigten bronzenen Speerspitzen, Wagenräder und Pferdegeschirre. Das Giebelfeld enthielt Gruppen von Figuren geringerer Größe, deren obere Teile frei herausgearbeitet waren und aus dem Tympanon herausragten.

Zu den Hauptbestandteilen des Bezirks eines großen Tempels gehörten die Stoen oder Säulenhallen, welche den Besuchern und Pilgern des Heiligtums Schutz gewährten. Die Stoa Poikile, so genannt von den die Rückwand schmückenden Gemälden, stand an der Ostseite der Altis und bestand aus einem doppelten Wandelgang von 331 Fuß (183 Meter) Länge, mit dorischen Säulen außen und einer Reihe ionischer Säulen im Innern, welche das Dach trugen halfen.

In Epidaurus liefen zwei Säulengänge an der Nordseite der Umfriedigung entlang; sie waren in ionischem Stil erbaut und eine der beiden hatte zwei Stockwerke. Hier waren sie von noch größerer Wichtigkeit, indem sie zu zeitweiliger Unterkunft der Kranken dienten, welche bei dem Heiligtum des Äskulap Heilung ihrer Leiden suchten.

In Delphi gab es außer dem Säulengang der Athener, welcher an die erhöhte Terrasse des Apollotempels angebaut war, noch zwei andere Hallen außerhalb der Umfriedigung an der östlichen und westlichen Seite, wo die Pilger vor ihrer Zulassung zu dem Tempelbezirk untergebracht wurden.

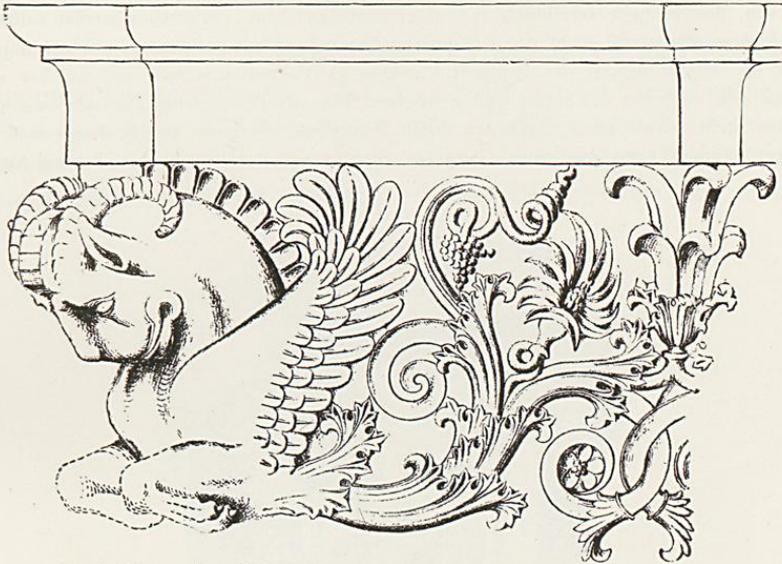
In Delos wurde der Zugang zu den Propyläen des Temenos von zwei ähnlichen Säulengängen flankiert; an der Nordseite desselben befand sich ein Portikus von 320 Fuß (97,5 Meter) Länge, der nach den Stierköpfen an den Triglyphen die Stoa der Hörner genannt wurde. An der Rückseite dieser Säulenhalle und von ihr aus zugänglich lag eine Reihe von Zimmern, deren Bestimmung unbekannt ist. Eins der merkwürdigsten

Gebäude in Delos ist das Heiligtum der Stiere — ein Gebäude von 210:30 Fuß (64:9,14 Meter). Es hat an dem einen Ende einen tetrastylen Portikus und am gegenüberliegenden eine tiefer liegende Halle; zu dieser führt eine Treppe zwischen Pfeilern, welche nach einer Seite mit zwei Stieren als Architravträgern geschmückt sind, während die andere Seite der Pfeiler halbdorische Kapitelle zeigt.

Zwei andere Gebäude in den Tempelbezirken von Olympia und Epidaurus können hier erwähnt werden, obgleich sie späteren Datums sind. In Olympia das Philippeion, ein kreisrundes Gebäude, das im Jahre 339 v. Chr. von Philippus begonnen und von Alexander vollendet worden ist, besteht aus einer kreisrunden Cella, die von einem Peristyl aus 18 ionischen Säulen umgeben ist. Die Innenwände waren mit korinthischen Halbsäulen geschmückt, über denen nach Lewis noch eine zweite Reihe stand, die bis an das Dach reichte. Die Sparren des Daches, welches Peristyl und Cella in einer ungebrochenen schrägen Fläche bedeckte, waren nach Pausanias an der Spitze mit einem ehernen Mohnkopf bekrönt. Das Kymation aus Terrakotta ist in Abb. 46 dargestellt. Der Rundbau (Tholos) in Epidaurus war ein viel schöneres Bauwerk; von seinen Bauteilen haben sich genug Reste erhalten, um eine Rekonstruktion zu ermöglichen. Wir sind zu der Annahme geneigt, daß das Dach in einer Schräge von dem Peristylgesims bis zu einer Öffnung in der Mitte, einer Art Impluvium, anstieg und daß es nicht so groß und so angelegt war, wie es die Arbeit von Defrasse*) über diesen Gegenstand darstellt. Das Gebäude besteht aus einer runden Cella mit einem äußeren Peristyl von 26 dorischen Säulen und einem inneren Kreis von 14 korinthischen Säulen. Die außerordentlich schönen Kapitelle der letzteren (Abb. 73) zeigen einen deutlichen Fortschritt gegen das schon erwähnte von Bassae, welches ihnen um etwa 30—40 Jahre voraufging. Sowohl die Tholos wie das Theater zu Epidaurus sind nach Pausanias von dem jüngeren Polykleitos erbaut und datieren vom Ende des 4. oder vom Anfang des 3. Jahrhunderts v. Chr.

*) Epidaure, par Alphonse Defrasse.

Unter den Gebäuden der heiligen Bezirke befanden sich auch Altäre, darunter einige von beträchtlicher Größe; aber außer ihren Fundamenten sind alle Spuren davon verschwunden. Von dem großen Altar zu Pergamon, den die Deutschen im Jahre 1880 aufdeckten, sind genug Trümmer gefunden worden, um auf alle Fälle eine Rekonstruktion seines prächtigen Unterbaues zu rechtfertigen. Der große Altar des Zeus wurde von Eumenes II. (191—152 v. Chr.) auf der zweiten Terrasse der Akropolis erbaut,



55 A. Kapitell von den kleinen Propyläen zu Eleusis (restauriert), vergl. Abb. 47.

welche das Flußtal des Seleukus überragt. Der Altar lag auf einer Terrasse von 17 Fuß 6 Zoll (5,33 Meter) Höhe und maß 128 : 110 Fuß (39 : 33,60 Meter). Um die Seiten lief in einer Höhe von 8 Fuß (2,43 Meter) über dem Erdboden ein Fries von $7\frac{1}{2}$ Fuß (2,30 Meter) Höhe, dessen Hochrelief den Kampf der Götter gegen die Giganten darstellt; drei Viertel davon befinden sich jetzt im Museum in Berlin. An der nach Osten gerichteten Hauptfront führte eine 74 Fuß (22,56 Meter) breite Treppe zwischen den Flügeln des Unterbaues zu dem Altar hinauf, welcher von einer ebenfalls mit Basreliefs geschmückten Mauer umgeben war. An der Außenseite dieser Mauer war eine ionische

Säulenhalle ringsum geführt; sie lief bis zu dem Kopf der Treppentritten, an den Seiten der Treppe zurück und ging nach deutschen Autoritäten*) auch oben, am Ende der Treppe als Durchgangshalle quer vor dem Altar her. Auf der Terrasse oberhalb des Altars stand der Tempel der Athene Polias, in dorischem Stil, eingeschlossen in einen viereckigen Hof, in welchem an zwei Seiten zweistöckige Säulenhallen entlangliefen.

*) Die hier vorgeschlagene Restauration würde übrigens den großen Altar verdecken, dessen Opfer vermutlich von unten von der Ebene aus gesehen werden sollten. Außerdem stimmt sie nicht überein mit der Darstellung auf der pergamenischen Münze aus der Regierungszeit des Septimius Severus (193—211 n. Chr.), auf welcher ein Altar von einfacher Zeichnung und geringerer Höhe als die ionischen Peristyle zwischen ihnen steht. Auf der Restauration durch Pontremoli (Pergame par E. Pontremoli et Max Collignon, 1900) erscheinen die Säulenhallen zwerghaft neben dem ungeheuren Altar.